

Evangelische Kirchengemeinden Leun und Tiefenbach

Pfarrgasse 11
35638 Leun
☎ 06473 / 1250
leun@ekir.de
tiefenbach@ekir.de

www.evangelische-kirchengemeinde-leun.de

Ihre Kirchengemeinde im Internet

- Aktuelle Infos -
- Predigten -
- Orgelmusik -
- Newsletter -



Predigt zu Lukas 22,24-34 für Sonntag, den 21 März 2021

Es erhob sich auch ein Streit unter ihnen, wer von ihnen als der Größte gelten sollte.

Er aber sprach zu ihnen: Die Könige herrschen über ihre Völker, und ihre Machthaber lassen sich Wohltäter nennen.

Ihr aber nicht so! Sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste und der Vornehmste wie ein Diener.

Denn wer ist größer: der zu Tisch sitzt oder der dient? Ist's nicht der, der zu Tisch sitzt? Ich aber bin unter euch wie ein Diener.

Ihr aber seid's, die ihr ausgeharrt habt bei mir in meinen Anfechtungen.

Und ich will euch das Reich zueignen, wie mir's mein Vater zugeeignet hat, dass ihr essen und trinken sollt an meinem Tisch in meinem Reich und sitzen auf Thronen und richten die zwölf Stämme Israels.

Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen.

Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder.

Er aber sprach zu ihm: Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.

Er aber sprach: Petrus, ich sage dir: Der Hahn wird heute nicht krähen, ehe du dreimal geaugnet hast, dass du mich kennst.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

der Evangelist Lukas berichtet vom Streit unter den Jüngern, wenige Verse bevor von Jesu Ringen im Garten Gethsemane die Rede ist. Das ist der große Gegensatz: während es bei den Jüngern um Größe, Stärke und Macht geht, zeigt Jesus seine Schwachheit und zeigt gerade in dieser Schwachheit Größe.

Der Apostel Paulus hat sich Jesus zum Vorbild genommen, wenn er an die Gemeinde in Korinth schreibt: „Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“ (2. Korinther 12) Gerade in der Schwäche und der Liebe zum Nächsten lag die Stärke des Paulus nach dem Vorbild Jesu. Viele haben seit dem genau nach diesem Vorbild gelebt, auch wenn es schwer fällt Schwäche zu zeigen und Schwäche zuzugeben.

Nein, im Grunde wollen wir lieber stark sein, statt schwach. Vollkommen statt fehlerhaft. Ganz oben, bei den Gewinnern; nicht unten, bei den Verlierern. Es ist also wohl menschlich, dass es auch unter den Jüngern Streit gab, wer denn nun der Größte unter ihnen sei. Es scheint zu unserem menschlichen Wesen zu gehören, gerade auf diese Weise nach Geltung zu streben.

Stark, vollkommen und unverwundbar, so sind die alten und neuen Helden gestrickt, wie es scheint. Und doch: ein Lindenblatt fiel ihm auf die Schulter, als er im Drachenblut badete, um unverwundbar zu werden. So wird es in der deutschen Sage erzählt: selbst Siegfried, der Held, behält eine Stelle, an der er verletzbar ist. Ähnlich steht es um Achilles, den griechischen Sagenhelden. Auch er hatte seine sprichwörtliche Achillesferse, die ihn verwundbar machte. Helden zeichnen sich nicht dadurch aus, dass sie unverwundbar wären. Keiner ist ein Übermensch, das weiß selbst die Sagenwelt von ihren Helden, denn es gehört zum Leben, dass wir verletzbar, zerbrechlich sind.

Leider ist unserer Gesellschaft dieses Wissen scheinbar abhandengekommen. Im Berufsleben erfahren es viele, dass sie sich nicht den kleinsten Fehler erlauben dürfen. Alles muss perfekt, hundertprozentig sein. Politikern werden Fehler nicht verziehen. Wir sehen es in der aktuellen Diskussion um Impfstoff, Schnelltests und Lockerungen. Wem Versagen vorgeworfen wird, wird schnell hinweggefegt. Und auch für Spitzensportler kann schon ein kleiner Fehler das Aus bedeuten. Monatelanges Training, Schinden und Schuften, möglicherweise völlig umsonst. Ganz so hart geht es im privaten Bereich zwar nicht zu, aber auch da versuchen wir meistens, Schwächen zu verbergen und Fehler möglichst zu vertuschen. Als Mann darfst du keine Schwäche zeigen. Ein Junge weint nicht, will er nicht als Heulsuse bezeichnet werden. Ein Mädchen muss sich wehren können. Eine emanzipierte Frau lässt sich nichts gefallen. Ich habe den Eindruck: von klein auf bis ins Alter hinein, wir versuchen, mehr zu sein, als wir wirklich sind. Wir basteln an der Illusion, wir könnten vollkommen sein und immerzu stark.

So geht es auch den Jüngern in unserem Evangeliumstext. Wer ist der Beste, wer hat es verdient, ganz oben zu stehen? Darum: nur ja keine Schwäche zeigen, sich keine Blöße geben. Wenn du das tust, gehörst du nicht zu denen, die vorne mit dabei sind. Petrus ist auch so einer, der sich vollmundig zu Jesus bekennt, der größer tut, als er ist. Doch Jesus sagt ihm sein Scheitern voraus.

Demgegenüber ist mir ein Buch wichtig geworden, das der evangelische Theologe Ulrich Bach, der von 1931–2009 lebte, geschrieben hat. Es trägt den Titel: „Dem Traum entsagen, mehr als ein Mensch zu sein.“ Ulrich Bach war viele Jahre seines Lebens auf einen Rollstuhl angewiesen. Deutlich hat er betont: „Gott will, dass dieses Leben im Rollstuhl mein Leben ist.“ Ulrich Bach hat sich für die Tatsache eingesetzt, die er selbst erst lernen musste: Ein Mensch mit Behinderung ist Gottes Ebenbild wie jede und jeder andere. Auch sein Leben ist von Gott geschenktes Leben.

Solch eine Einstellung kann uns Mut machen, die eigenen Schwächen zuzulassen. Ich bin so wenig vollkommen, wie irgendjemand anderes auch und brauche es auch nicht zu sein. So sind wir ja alle: fehlerhaft und verletzlich; verwundbar und auch schon oft verwundet. Gerade das macht uns unverwechselbar, zu einmaligen Geschöpfen Gottes.

Paulus hat das auf seine Art ausgedrückt: „Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde.“ (2. Korinther 4) Jesus ist sein Vorbild. Jesus, obwohl er doch Gottes Sohn war und ist, hat scheinbare und tatsächliche Schwäche gezeigt. Er hat sich selbst, wie er in unserem Text deutlich macht, zum Diener der Seinen gemacht. Er hat Schwäche gezeigt in seiner Todesangst im Garten Gethsemane und schließlich am Kreuz, als er rief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.“ Im Dienen, wie im Leiden ist er uns zum Vorbild geworden. Aus Liebe zu uns Menschen hat er dies getan. „Soll nun der Diener größer sein als der Meister“, fragt er an anderer Stelle. Wollt ihr mehr sein als ich? Soll es euch anders ergehen als mir? Diese Fragen machen deutlich: Zum Menschsein gehört auch das Leid, die Schwäche. Zum Menschsein gehört auch um anderer Willen, aus Liebe zu den Mitmenschen, nicht besser oder größer sein zu wollen als sie, sondern zu dienen. Zum Menschsein gehört es, die menschliche Unvollkommenheit anzunehmen, die eigene und die der Mitmenschen.

So wird auch das Leben Jesu in eurem Leben deutlich, sagt Paulus, wie auch sein Sterben zu eurem Leben gehört. Denn weil er für euch gestorben ist, seid ihr mit ihm gestorben. Das Streben nach Größe, Macht und Bedeutung hat da keinen Platz mehr und ist kein Gewinn für euch. Den größten Gewinn aber habt ihr durch den Glauben, denn ihr werdet auch mit Christus leben. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Herr Jesus Christus, du hast uns deine dienende Liebe gezeigt und uns zum Vorbild gemacht. Bewahre uns davor, uns über andere zu stellen und damit auch über dich. Lass uns unsere Fehler und Schwächen erkennen, zu ihnen stehen und an ihnen arbeiten, mit der Hilfe deines Heiligen Geistes. Hilf uns im Zeichen des Kreuzes das wahre Leben zu erkennen und im Glauben an deine Auferstehung das Leben zu gewinnen. Wir danken dir! Amen.

Gottes guter Segen sei mit Ihnen!
Es grüßt Sie herzlich
Ihr Pfarrer Hans Hoßbach